

NACHWEISE AUS JACOB BERNAYS, *DIE DIALOGE DES ARISTOTELES IN IHREM VERHÄLTNISS ZU SEINEN ÜBRIGEN WERKEN* (1863)

mitgeteilt von Jing Huang

Geschichte der griechischen Litteratur <I und II>, KGW II 5.205, Z. 20–28:

Der Name [sic. der Name des Dialogs „Gryllos“] bezieht sich auf den in der Schlacht von Mantinea gefallenen Sohn des Xenophon, unzählige, sagt Aristot. selbst, haben auf ihn Lob- und Grabreden verfertigt, zum Theil um dem Vater einen Gefallen zu thun. Auch Isocrates war dabei,¹ Laert. II 55. Er übernahm den Kampf des Plato im „Gorgias“, er suchte zu widerlegen, daß die Rhetorik eine Kunst sei.

Vgl. Jacob Bernays, Die Dialoge des Aristoteles in ihrem Verhältniss zu seinen übrigen Werken, Berlin 1863, S. 62:

In ähnlichem Verhältniss wie das Gespräch ‘Ueber Dichter’ zu der ‘Abhandlung über die Dichtkunst’ stand zu der uns erhaltenen Rhetorik das Gespräch, welches im Verzeichniss des Andronikos unter dem Titel *περὶ ῥητορικῆς ἢ Γρύλλος α'* (*Diog. Laert. 5, 22*) aufgeführt ist. Der Personennamen darf zuversichtlich auf den in der Schlacht bei Mantinea gefallenen Sohn des Xenophon bezogen werden; denn Diogenes*) Laertius fand im ‘Aristoteles’, also in diesem Dialog, ‘Unzählige hätten auf Gryllos, des Xenophon Sohn, Lob- und Grabreden verfertigt, zum Theil aus Höflichkeit gegen den Vater’; und wahrscheinlich war dieser Wettkampf der Rhetoren für die Scenerie des Gesprächs verwendet. Ueber den Inhalt liegt nur Eine nähere Nachricht vor, die jedoch auf das Glücklichsste gerade den für unseren Zweck wesentlichen Punkt trifft. Sie wird von Quintilian gegeben in seiner Bestreitung derjenigen Philosophen, welche der Rhetorik die Würde einer Kunst absprachen. Nachdem er das von seinen Gegnern vorgebrachte Beispiel des ohne Schule aufgewachsenen und dennoch schlagfertig wirksamen Redners Demades zu entkräften versucht hat, fährt er fort**): ‘Aristoteles hat zwar in seiner Weise, um die Forschung anzuregen, im Gryllos einige Schlussfolgerungen erdacht, welche den Stempel seines Scharfsinns tragen; aber derselbe Aristoteles hat auch drei Bücher ‘Von der rhetorischen Kunst’ geschrieben und in dem ersten derselben (p. 1354^a 11) erkennt er ihr nicht bloss den Charakter einer Kunst, sondern weist ihr auch einen Theil der Politik und Dialektik zu’. Die Gegenüberstellung der zwei aristotelischen Werke giebt unzweideutig zu erkennen, dass im Gryllos die Spitze der ‘scharfsinnigen Schlüsse’ gegen den Anspruch der Rhetorik auf den Namen einer Kunst gekehrt war; Aristoteles mochte hier mit den entsprechenden Partien des platonischen Phädros und Gorgias wetteifern wollen, und seine eigene, in unserer Rhetorik entwickelte Ansicht, welche er schwerlich ganz unterdrückt hatte, wird in der Führung des Gesprächs nicht zu entschiedenem Uebergewicht gelangt sein.

¹ Bernays verweist nicht auf Isokrates. Bei Diogenes Laertios 2.55 wird Isokrates aber tatsächlich erwähnt. Nietzsche zieht hier entweder zusätzlich zu Bernays auch Diogenes Laertios selbst hinzu oder stützt sich auf Emil Heitz, *Die verlorenen Schriften des Aristoteles*, Leipzig 1865, S. 189, wo Heitz Isokrates’ Lobrede auf Gryllos erwähnt und in der Fußnote den entsprechenden griechischen Originaltext von Diogenes Laertios als Quelle angibt. Ich danke Andreas Rupschus für diesen Hinweis.

*) 2, 55: *φησὶ δ' Ἀριστοτέλης ὅτι ἐγκώμια καὶ ἐπιτάφιον Γρύλλου μύριοι ὅσοι συνέγραψαν, τὸ μέρος καὶ τῷ πατρὶ χαριζόμενοι.*

***) 2, 17, 14: *Aristoteles, ut solet, quaerendi gratia, quaedam subtilitatis suae argumenta excogitavit in Gryllo, sed idem et de arte rhetorica tres libros scripsit et in eorum primo non artem solum eam fatetur sed ei particulam civilitatis sicut dialectices assignat.*

Geschichte der griechischen Litteratur <I und II>, KGW II 5.214, Z. 30f.:

Die Belehrung, die Cicero zeigt stammt von seinem gelehrten Hausfreund u. Ordner seiner Bibliothek Tyrannio.

Vgl. Jacob Bernays, Die Dialoge des Aristoteles in ihrem Verhältniss zu seinen übrigen Werken, Berlin 1863, S. 31:

In der langen Reihe von Zeugen für die gleiche Bedeutung von Dialoge und *ἑξωτερικοί λόγοι* ist Cicero (s. oben S. 2) der älteste; er spricht davon (*de fin.* 5, 5, 12) wie von einer unzweifelhaften Sache; und Niemand, der sich die einschlagenden litterarischen und persönlichen Verhältnisse vergegenwärtigt, wird bestreiten wollen, dass, was Cicero so zuversichtlich über Fragen der aristotelischen Litteratur äussert, aus den Belehrungen seines gelehrten Hausfreundes und Ordners seiner Bibliothek, Tyrannio, geschöpft war, eben desselben wohlberufenen Grammatikers, von welchem der Anstoss zur Sammlung und Herausgabe der aristotelischen Werke ausging.

Geschichte der griechischen Litteratur <I und II>, KGW II 5.214, Z. 32 – KGW II 5.215, Z. 13:

Als Gegensatz „pragmatisch“ (streng sachliche Behandlung); so steht die *πραγματεία τέχνης ποιητικῆς* neben dem Dialog *περὶ ποιητῶν* oder akroamatische „Vorlesungen“ oder „hypomnematische“ Aufzeichnungen zu eigenem Gebrauch. Der Unterschied geht auf die äussere Form „in der Hauptsache weichen sie nicht von einander ab“ sagt Cicero. Dieser Punkt wurde immer weniger beachtet, die abenteuerlichsten Phantasien über die beiden Schriftenklassen mischen sich ein: die späteren meinten, die dialogisch-exoter. Schriften enthielten nicht die wirkliche Meinung des Philosophen, ihr Inhalt sei gleichsam profan, sie sprächen nicht bloß zum Sinne, sondern im Sinne der unphilos. Menge, die andre Klasse („esoterisch“ ist ganz spät) überliefere die Lehre absichtlich geheimnißvoll, in unzugängl. Andeutungen. So wurde Aristot. zu einem doppelzüngigen Priester gemacht, als exot. Schriftsteller sollte er der Menge zu lieb die Philosophie verleugnet, als esoterischer sollte er sie in Rätsheln versteckt haben.

Vgl. Jacob Bernays, Die Dialoge des Aristoteles in ihrem Verhältniss zu seinen übrigen Werken, Berlin 1863, S. 31–33:

[...] Diese bestanden zunächst darin, dass man gegenüber der dialogisch exoterischen Schriftenklasse auch für die nichtdialogische nach einem bequemen Gesamtnamen sich umsah. Man wählte entweder die Bezeichnung *pragmatisch*, mit Rücksicht auf die rein 'sachliche' Behandlung, welche in den streng wissenschaftlichen Schriften herrscht, und zum Unterschied von der prosopopöetischen Form der Dialoge; und so begegneten wir (oben S. 9) einer *πραγματεία τέχνης ποιητικῆς* neben dem Dialog *περὶ ποιητῶν*. Oder man hob den Zusammenhang der nichtdialogischen Werke mit der mündlichen Lehrthätigkeit des Aristoteles hervor und nannte sie *akroamatische*, d. h. 'Vorlesungen', wie unsere Physik noch jetzt *ἀκρόασις φυσική* genannt und unsere Politik im Verzeichniss des Andronikos als *πολιτικὴ ἀκρόασις* (*Diog. Laert.* 5, 24) aufgeführt wird. Oder auch, man liess sich von der Wahrnehmung leiten, dass Schreibart und sonstiger Zustand vieler nichtdialogischer Werke merklich von Allem abweichen, was Schriften eigen zu sein pflegt, welche ihr Verfasser dem

Publicum bestimmt und übergeben hat, schritt zu der Annahme fort, dass Aristoteles sie in der That weder für die Herausgabe geschrieben noch herausgegeben habe, und nannte sie demnach *hypomnematische*, d. h. 'Aufzeichnungen zu eigenem Gebrauch' – eine Ansicht und eine Benennung, für welche, trotz ihres Anscheins modern kritischer Kühnheit, doch gerade die ältesten Behandler dieser Frage, Cicero, und also Tyrannio, sich aussprechen, und die, seitdem die Neuzeit begonnen hat an die aristotelischen Schriften denselben kritischen Maasstab wie an die übrigen Bestandtheile der alten Litteratur zu legen, für einen immer weiter sich ausdehnenden Kreis von Schriften – beispielsweise seien die Metaphysik und die Physik, die Ethik und die Politik genannt – bereits die übereinstimmende Billigung der Kenner (Brandis, Aristoteles S. 111) gefunden haben.

Alle diese Bezeichnungen – pragmatisch, akroamatisch, hypomnematisch – haben schon ihre Berechtigung in unleugbaren Eigenthümlichkeiten der bezeichneten Schriften, und gemäss der ersten und einfachsten gestattet sich auch die hiesige Untersuchung von nun an die streng wissenschaftliche Schriftenklasse gegenüber der dialogischen gelegentlich die 'pragmatische' zu nennen. Die Bezeichnungen sind ferner durchaus unverfänglich für die höheren Fragen aristotelischer Kritik, so lange man zweierlei festhält: erstlich, dass sie nicht von Aristoteles herrühren, sondern von Ordnern seiner Werke behufs übersichtlicher Classification aufgebracht wurden; und zweitens, dass die nach ihnen benannte Schriftenklasse lediglich durch die äussere Form der Darstellung, keineswegs aber durch wesentliche Verschiedenheit der philosophischen Lehren sich von der dialogischen Classe sondert. Gerade auf diesen zweiten Punkt legt wiederum unser ältester Zeuge, Cicero,*) der auch hier wohl nur ein Echo des bedachtsamen Tyrannio ist, den gebührenden Nachdruck; 'in der Hauptsache – sagt er – weichen die Schriften beider Classen nicht von einander ab'; und die Nichtbeachtung eben dieses Punktes, welche im Laufe der Zeit sich einschlich, veranlasste die abenteuerlichsten Phantasien über das Verhältniss der beiden Schriftenklassen zu einander und brachte dadurch die Classification selbst in Verruf. Die dialogisch-exoterischen Schriften, meinten die Späteren, enthielten nicht die wirkliche Meinung des Philosophen; sie seien nicht bloss in der Darstellung populär, sondern auch ihr Inhalt sei gleichsam profan; sie sprächen nicht bloss zu m Sinn, sondern auch im Sinn der unphilosophischen Menge; die andere Schriftenklasse hingegen, welche man nun mit einer weder von Aristoteles noch von seinen älteren Diorthoten gebrauchten noch überhaupt in der griechischen Sprache sonst üblichen Bezeichnung die esoterische nannte, überliefere den Eingeweihten die wahre Lehre in absichtlich geheimnissvollen und Jedem, der sich nicht zum Adepten hinaufschwinde, unzugänglichen Andeutungen. Je weiter im sinkenden Alterthum der erneuerte Pythagoreismus mit seinen abgestuften Schülergraden um sich griff und je lustiger der neuplatonische Mysterienschwandel und Hierophantentrug noch einmal vor seinem Erlöschen aufflackerte, desto eifriger benutzte man das Vorhandensein einer un schwer lesbaren exoterischen neben einer anderen, allerdings nicht leicht zu ergründenden, sogenannt esoterischen Schriftenreihe, um auch den ernstesten stagiritischen Denker zu einem doppelzüngigen Priester zu stempeln; als exoterischer Schriftsteller sollte er der Menge zu lieb die Philosophie verleugnet, als esoterischer sollte er die Philosophie vor der Menge in Räthseln versteckt haben.

*) *De summo autem bono quia duo genera librorum sunt [Aristotelis et Theophrasti] unum populariter scriptum, quod ἐξωτερικόν appellabant, alterum limatius (= ἀκριβέστερον), quod in commentariis (= ὑπομνήμασι) reliquerunt, non semper idem dicere videntur, nec in summa tamen ipsa aut varietas est ulla apud hos quidem, quos nominavi, aut inter ipsos dissensio. De fin. 5, 5, 12.*

Nietzsche entlieh Bernays' Buch, mit dem er sich bereits in seinen Studien zu den Quellen des Diogenes Laertius auseinandersetzt (BAW 4, 301, 336, 540), am 13. Mai 1875 aus der Basler Universitätsbibliothek.²

Die hier wiedergegebenen Quellennachweise, in denen es hauptsächlich um die Exoterisch/Esoterisch-Entgegensetzung bei Aristoteles geht, sind für eine Rekonstruktion von Nietzsches Verständnis der philosophischen Esoterik, das jüngst durch die Monographie von Maudemarie Clark und David Dudrick wieder Aufmerksamkeit gewonnen hat,³ von Belang, zumal das Wort *ἐξωτερικός* im *Corpus Aristotelicum* zum ersten Mal auftaucht. Bernays folgend vertritt Nietzsche die Auffassung, dass der Exoterisch/Esoterisch-Gegensatz bei Aristoteles auf die Form der Schrift bezogen ist: Als *ἐξωτερικοί λόγοι* werden die für die Veröffentlichung bestimmten Schriften, insbesondere die populären Dialoge bezeichnet, während die esoterischen Schriften die streng wissenschaftlichen Abhandlungen meinen. Bernays ruft die nach Cicero zunehmend in Vergessenheit geratene Tatsache wieder ins Bewusstsein, dass inhaltlich betrachtet die exoterischen und die esoterischen Schriften Aristoteles' im Wesentlichen nicht voneinander abweichen – eine Auffassung, die Nietzsche in seiner Vorlesung wörtlich wiederholt. Aristoteles' Esoterik ist keineswegs eine Geheimhaltung, hält Nietzsche fest. Unter anderem auch hinsichtlich seiner Ausführungen zur Esoterik in der philosophischen Tradition ist es problematisch, Nietzsche eine der Geheimlehre zugetane Position zuzuschreiben, wie es die Strauss-Schule sowie Clark und Dudrick tun.⁴

² Luca Crescenzi, Verzeichnis der von Nietzsche aus der Universitätsbibliothek in Basel entliehenen Bücher (1869–1879), in: Nietzsche-Studien 23 (1994), S. 388–442, hier S. 431.

³ Maudemarie Clark / David Dudrick, *The Soul of Nietzsche's Beyond Good and Evil*, Cambridge 2012. Zu den Diskussionen bezüglich der Esoterik-Problematik vgl. Richard Schacht, Clark and Dudrick's New Nietzsche, in: *Journal of the History of Philosophy* 52.2 (2014), S. 339–352; Maudemarie Clark / David Dudrick, In Defense of an „Esoteric“ Nietzsche, in: *Journal of the History of Philosophy* 52.2 (2014), S. 353–369; Helmut Heit, Advancing the Agōn: Nietzsche's Pre-texts and the Self-Reflexive Will to Truth, in: *Journal of Nietzsche Studies* 45.1 (2014), S. 31–41.

⁴ Zu einer ausführlichen Diskussion von Nietzsches Verständnis der Exoterisch/Esoterisch-Entgegensetzung vgl. Jing Huang, „Talmud in the Wrong Place.“ Die esoterische Nietzsche-Deutung der Strauss-Schule und ihre hermeneutischen Probleme, in: Hans Feger (Hg.), *Nietzsche und die Aufklärung*, Berlin / Boston, im Erscheinen.